

Kleine Mittheilungen.

Angeregt durch die Mittheilung des Herrn Hanschmann in letzter Nummer, betreffend einen Zwitter von *Arg. paphia* = *valesina*, welcher diesen Sommer im Grunewald bei Berlin gefangen wurde, erlaube ich mir, von einem gleichen Phänomen zu berichten.

Es war im Juli 1889, als Herr Kaufmann Heil in Eberswalde, der weder Sammler noch Kenner von Schmetterlingen, also durchaus Laie ist, in seinem Garten am Hause einen Falter fliegen sah, dessen Flug ihm ebenso unbeholfen wie die Färbung fremdartig erschien. Da sein Sohn — damals noch Schulknabe — eine kleine Schmetterlingssammlung besass, holte er sich dessen Fangnetz, traf auch bei seiner Rückkehr den Schmetterling noch an, und obgleich er sich im Schmetterlingsfang noch nie versucht hatte, gelang es ihm mit leichter Mühe, dieses Thier in seine Gewalt zu bringen. Da zeigte es sich nun, welche werthvolle Beute er gemacht hatte. Es war ein Hermaphrodit von *Argynnis paphia* und ab. *valesina* und zwar genau in der Weise, wie der von Herrn Hanschmann beschriebene. Auffallend daran war der Grössenunterschied beider Seiten, namentlich der Hinterflügel, die an der Valesinaseite bedeutend breiter als an der Paphiaseite waren. Auch Kopf, Thorax und Leib zeigten die Farbenunterschiede ganz deutlich derart, dass genau in der Mittellinie die Grenze lag, die den Körper in eine dunkelgraugrüne und eine rothgelbe Hälfte theilte.

Als Herr Professor Dr. Altum von diesem Fang hörte, gelang es ihm, den Falter gegen kaum nennenswerthe Tauschobjecte in die Sammlung der Forstakademie zu Eberswalde zu bringen, wo er sich jetzt noch befindet.

Anlangend die vom Mitgliede 902 beregte Frage der Färbung der Machaonpuppen kann ich meine, durch häufigere Züchtung dieser Raupe erlangte Ueberzeugung nicht unterdrücken, dass einzig und allein die grössere oder geringere Feuchtigkeit der Luft bei der Farbenbildung der Puppe bestimmend ist. Der Herr Einsender jener Frage will, wie seine Andeutungen in dem letzten Absatz erkennen lassen, auf die Mimicry schliessen, indess meine ich, dass man in der Phantasie nicht zu weit gehen darf. Wenn die am Holze hängenden Puppen die graue Farbe annähmen, um ihrer Umgebung möglichst ähnlich zu erscheinen, so dürfte es überhaupt keine grünen Machaonpuppen geben; denn im Winter ist alles Grün erstorben und jene grünen Machaonpuppen wären dann alle ihren Verfolgern preisgegeben, wenn die Raupen es nicht verständen, sich ein schützendes Versteck zu suchen. Ich habe auch in diesem Jahre wieder Machaonraupen gezüchtet, einige derselben in ein grosses Glas gesetzt, die Erde darin etwas angefeuchtet und siehe da, diese Raupen ergaben alle grüne Puppen. Andere Raupen habe ich in dem Raume zwischen meinen Doppelfenstern untergebracht und erhielt dort, woselbst sich nur geringe Feuchtigkeit in der Luft bildet, nur eine einzige grüne, sonst lauter gelbgraue oder schwärzliche Puppen. Einen

Größenunterschied kann man nicht wahrnehmen, so dass man annehmen muss, feuchte wie trockene Luft sind den Raupen gleich zuträglich.

Aus diesen Erfahrungen schöpfe ich meine Ueberzeugung, dass die Feuchtigkeit der Luft der einzige die Farbe bestimmende Factor ist.

Marowski. Mitgl. 1412.

In No. 18 der Entomol. Zeitschrift berichtet Herr Hanschmann über einen Zwitter von *Argynnis paphia* und begründet seine Ansicht damit, dass das Thier auf einer Seite die Farben von *paphia* ♂, auf der andern diejenigen von *valesina* ♀ zeige. Weitere, die Merkmale eines Zwitters begründende Formabweichungen sollen nicht wahrnehmbar sein.

Ich möchte davor warnen, das Thier auf Grund der Farbenunterschiede der beiden Körperhälften als Zwitter anzusprechen; denn es ist ein Irrthum, dass die Abart *valesina* nur bei weiblichen Individuen vorkommt. Im Zoologischen Museum zu Königsberg i. Pr. befindet sich ein *valesina* ♂. Es ist daher vorliegenden Falls sehr wohl möglich, dass eben nur die Farbe eine auffallende Verschiedenheit zeigt, dass das Thier an sich aber in allen Theilen den männlichen Habitus aufweist. Es wird daher einer anatomischen Untersuchung bedürfen, um seine Qualität als Zwitter ausser Zweifel zu stellen.

Dr. Bercio. M. 743.

Nochmals Jasp. celsia L.

Die Ansicht des Herrn Grunack über das Prioritätsrecht der Entdeckung der Lebensweise von *Jasp. celsia* in vor. No. überlasse ich getroßt dem Urtheile der Interessenten. Möge er Anhänger finden! Der Artikel kennzeichnet seinen Verfasser zu genau und man merkt bald die Absicht darin, nur muss man sich dadurch nicht verstimmen lassen. Eine Frage, nur: Ködert Herr Gr. vielleicht auch Raupen?

F. Thurau, Berlin.

B e r i c h t i g u n g.

Von befreundeter Seite wird mir mitgetheilt, dass bei den Versuchen, *Jaspidea celsia* aus Eiern zu ziehen, sich herausgestellt hat, dass entgegen der früheren Annahme und abweichend von nahestehenden Formen, die Eier von *Jaspidea celsia* erst im nächsten Jahre im April im Freien, die im kalten Zimmer überwinterten meist schon Ende März die Räumchen geben.

Die Annahme des dritten Absatzes von oben auf Seite 148 in No. 19 der Entomol. Ztg. ist dahin zu berichtigen.

Auch ist die in der achten Zeile von unten ebendasselbst durch einen Druckfehler unrichtig gegebene Bezeichnung des Ichneumons in *Amblyteles celsiae* Tischbein zu ändern.

A. Grunack.

Fortsetzung in der Beilage.

Redaktion: M. Euchler. Selbstverlag des internat. entomol. Vereins. Auslieferung im Buchhandel durch Hugo Spamer—Berlin. Druck: H. Scholz (E. Fechner's Buchdruckerei), Guben. Vorsitzender: H. Redlich, Guben; Schriftführer: z. Z. M. Euchler, ebenda. Kassirer: Lehrer Paul Hoffmann, ebenda.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Kleine Mittheilungen 159-160](#)